

Aufklärung und Solidarität fehlen

Jubiläum Die Aids-Hilfe Ulm feiert 30-jähriges Bestehen. Mehr Möglichkeiten für Betroffene.

Ulm. Vor mehr als 30 Jahren war es als HIV-Infizierter fast unmöglich zu überleben. Es trat eine plötzliche Immunschwäche auf, man wurde lebensbedrohlich krank und starb. Es gab keine wirksamen Medikamente und der Gesellschaft fehlte es an Aufklärung. Deshalb wurde die Aids-Hilfe gegründet, die am 1. Dezember 2017 ihr 30-jähriges Jubiläum feierte und aus diesem Anlass in der Fußgängerzone für Fragen und Informationen zur Verfügung stand. Waltraud Schwendele von

der Aids-Hilfe Ulm erklärte, dass gegen Ende des 20. Jahrhunderts erstmals wirksame Medikamente entwickelt wurden und zum Einsatz kamen. Durch eine dauerhafte Einnahme ist es seitdem möglich, die Anzahl der Viren im Körper eines Infizierten soweit zu reduzieren, dass dieser nicht mehr infektiös ist und somit eine Weiterverbreitung und der Ausbruch einer Aids-Erkrankung verhindert werden.

Heutzutage sind in Deutschland rund 85 000 Menschen infi-

ziert, von denen 13 000 nicht wissen, dass sie das Virus in sich tragen. Jedes Jahr werden über 3 000 HIV-Infektionen neu diagnostiziert. Sobald ein Infizierter positiv getestet wird, bekommt er eine antivirale Behandlung, die die Anzahl der Viren so weit reduziert, dass diese unschädlich für den Körper sind. Somit besteht keine Gefahr mehr, das Virus weiterzuerbreiten und es ist möglich, ein ganz normales Leben zu führen, solange der Behandelte die Medikamente nicht absetzt.

Durch Diskriminierung und fehlende Aufklärung wird Infizierten der Alltag jedoch häufig erschwert und das Virus wird zur psychischen Last. Wichtig ist, dass sich alle, die ein HIV-Risiko haben, testen lassen. Das kann anonym bei der Aids-Hilfe oder in den Gesundheitsämtern geschehen. Die Organisation hofft auf einen Selbsttest, der vielleicht noch 2018 vom Gesundheitsministerium zugelassen wird.
Luca Schischke, TGG II/1, Ferdinand-von-Steinbeis-Schule-Ulm